

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Englische Truppen in Oberschlesien.

Die erste Milliarde abgeliefert!

Berlin, 27. Mai. (WZB.) Die Reparationskommission hat die erste Anzahlung auf eine Milliarde Goldmark, die von der deutschen Regierung in Höhe von 150 Millionen Goldmark in Form von verschiedenen ausländischen Devisen angeboten war, bekanntlich in Dollars verlangt. Wie wir hören, ist der Umtausch jetzt durchgeführt. 150 Millionen Goldmark wurden in Dollars vollständig an die Federal Reserve Bank in New York überwiesen.

Wie das „B. Z.“ hört, ist über die Zahlungsweise des Restbeitrages von 850 Millionen Goldmark Bescheid gefasst worden. Heute gehen 20 Schatzscheine nach Paris ab im Betrage von je 10 Milliarden Dollar, deren Gesamtwert rund acht hundert fünfzig Millionen Goldmark entspricht. Die Schatzscheine tragen, den Londoner Bedingungen gemäß, das Indossement anerkannter deutscher Banken, und sind teils in London, teils in Paris und teils in New York zahlbar. Die Uebergabe dieser Schatzscheine erfolgt wahrscheinlich morgen. Damit sind die Bedingungen des Artikels 5 des Zahlungsplanes der Reparationskommission in Einhaltung der vorgeschriebenen Frist restlos erfüllt.

Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Denkschrift über die Erfüllung von Verpflichtungen durch Deutschland bis zum 1. April 1921, die den Zweck verfolgt, an Hand der einzelnen Artikel des Vertrages einen Überblick über die Maßnahmen zu geben, die von Deutschland zur Durchführung des Friedensvertrages getroffen worden sind. Im allgemeinen sind in dieser Denkschrift die durch Annahme des Ultimatums herbeigeführten Änderungen der Entlassungs- und Reparationsfragen noch nicht berücksichtigt worden. Als außerhalb des Zweckes der Denkschrift liegend sind kritische Bemerkungen über einzelne Bestimmungen des Vertrages, ihre Erfüllbarkeit oder Nichterfüllbarkeit, grundsätzlich vermieden worden. In der Vorbemerkung wird erklärt, daß diese Denkschrift nicht nur zeige, welches ungeheure Maß von behördlicher Arbeit in Deutschland geleistet worden sei, sondern auch jedem Unparteiischen eine Handhabe biete, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob Deutschland es an dem festen Willen, dem Vertrage von Versailles gerecht zu werden, hat fehlen lassen oder nicht.

Wie der Finanzminister Dr. v. Brüning am bayerischen Landtage mitteilte, findet nächste Woche auf Einladung des Reichsfinanzministers eine Aussprache der Finanzminister der Länder statt. Es handelt sich um die finanziellen Forderungen aus dem Londoner Ultimatum. Es wird an eine Erhöhung der Umsatzsteuer und Körperschaftsteuer gedacht.

Eine bedeutende Kabinettsitzung.

Berlin, 27. Mai. Nach der Mittagspause des Reichsfinanzministers Dr. Brüning fand, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, heute eine Kabinettsitzung statt, der in politischen Kreisen große Bedeutung beigemessen wird. Die Reparationsfrage wird wiederum im Vordergrund der Besprechungen stehen. Es handelt sich darum, wie Deutschland die Milliarden-Ansprüche

ausbringen soll, und es heißt, daß schon die nächsten Tage wichtige Entscheidungen in dieser Richtung bringen werden. Im Zusammenhang mit dieser Riesearbeit ist wiederum der Plan ausgetaucht, aus jenen Sachministern, deren Ressorts an der Bearbeitung und Durchführung aller mit der Reparation zusammenhängenden Fragen vor allem beteiligt sind, ein engeres Kabinett zu bilden. Auch der wiederholt erörterte Plan der Bildung eines besonderen technischen Wiedergutmachungs-Ausschusses als Gegenstück zur alliierten Garantiekommision wird wieder in Erwägung gezogen. Ferner dürfte die Frage der besetzten rheinischen Gebiete und das Verhältnis des Reiches zu Bayern besprochen werden.

Bekanntlich wird unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichstages am 31. Mai der Reichskanzler eine große programmatische Erklärung des Reichskabinetts, das bis dahin vollständig zusammen sein muß, abgeben. Man sieht dieser Erklärung, die wohl auch schon die zu erwartenden großen Steuern im Umriß wird erkennen lassen, in allen Wirtschaftskreisen mit großer Spannung entgegen.

Das Vertrauensvotum für Briand.

Die Tagesordnung Arago, die der Pariser Deputiertenkammer zur Abstimmung vorlag, hatte folgenden Wortlaut:

Die Kammer betrachtet das von Deutschland angenommene Londoner Abkommen als das Minimum, das die Sicherheit und die Wiederherstellung Frankreichs unerlässlich garantiert.

Sie vertraut darauf, daß die Regierung durch die streng kontrollierte Entwaffnung Deutschlands und durch die von Deutschland anerkannte restlose Bezahlung der Schuld das Recht Frankreichs durchsetzen wird, und daß sie entsprechend ihren Erklärungen die unmittelbare Anwendung der Sanktionen verlangen wird, falls Deutschland gegen die von den Verbündeten unterzeichneten Verpflichtungen des Londoner Abkommens verstößt. Die Kammer vertraut weiter darauf, daß die Regierung in der oberschlesischen Frage die strengste und loyalste Ausübung der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages nach seinem Geiste wie nach seinem Buchstaben sichern wird, lehnt deshalb jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.

Die Kammer stimmt über die Tagesordnung Arago getrennt ab. Der erste Teil der Tagesordnung, der das von Deutschland angenommene Ultimatum von London als das Minimum und unerlässliche Garantie für die Sicherheit und die Wiederherstellung Frankreichs betrachtet, wurde mit 403 gegen 163 Stimmen angenommen. Der zweite Teil wurde mit 390 gegen 162 Stimmen angenommen. Die Tagesordnung in ihrer Gesamtheit wurde mit 419 gegen 171 Stimmen angenommen.

Oberschlesischer Hunger an Amerika.

Oppeln, 27. Mai. (WZB.) Am 23. Mai ist folgendes Telegramm von Kattowitz an Herrn Hughes, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Washington, gerichtet worden:

„Die Vereinigten Staaten sind für die Ideale der Demokratie und Zivilisation in den Weltkriegen getreten. Wir wenden die Augen der amerikanischen Regierung auf Oberschlesien, wo diese Ideale mit Hunger getreten werden. Die friedliche Mehrheit des ober-schlesischen Volkes ist seit dem 3. Mai durch eine kleine bewaffnete Minderheit in alle Schrecken eines blutigen Aufstandes gestürzt. Viele Menschen sind er-

mordet, Hunderte von Männern und Frauen, sogar Kinder, werden von den polnischen Insurgenten in die Gefangenschaft geschleppt. Mehr als 25 000 Menschen haben sich in die Städte des Aufstandsgebietes geflüchtet. Mehr als 20 000 haben sich in das unbefestigte Gebiet gerettet. Unzählige sind Mißhandlungen grauenhafter Art. Weder Frauen noch Kinder werden dabei geschont. Im Weichsbilde der Städte stehen bewaffnete Rebellen und gebrauchen ihre Waffen gegen die schwach- und wehrlose Bevölkerung. Jede Lebensmittelzufuhr ist abgeschnitten. Den Müttern und Säuglingen fehlt die Milch. Den Städten droht Hungersnot. Der Stadt Kattowitz und ihren Vororten ist die Wasserzufuhr durch die Rebellen abgeschnitten. Die Organe der Interalliierten Kommission sehen diesen unglaublichen Zuständen tatenlos zu.

In dieser tiefen Not richten wir an die Regierung der Vereinigten Staaten den Ruf, im Interesse der gewaltigen Mehrheit des ober-schlesischen Volkes und der Durchführung der von ihr proklamierten hohen Ideale für eine sofortige durchgreifende Abhilfe einzustehen.

Die deutschen Parteien in Oberschlesien.“

Sechs englische Bataillone für Oberschlesien.

London, 26. Mai. (WZB.) Das Kriegsamt teilt mit, daß das erste der vier englischen Bataillone, die vom Rhein nach Oberschlesien gehen, Köln Freitag nacht verlassen wird. Außer diesen vier Bataillonen würden noch zwei Bataillone irischer Regimenter, die jetzt in England sind, nach Oberschlesien gehen, sodas sich schließlich 6 Bataillone dort befinden würden.

Im Unterhause erklärte Lloyd George, die Kosten der britischen Truppen im ober-schlesischen Abwehrungsgebiet fielen diesem Gebiet zur Last.

Berlin, 27. Mai. (WZB.) Die Eisenbahntransporte der englischen Truppen haben heute begonnen und dauern bis 1. Juni an. Die vier in Frage kommenden Bataillone werden in zehn Zügen befördert, von denen täglich ein bis zwei abgefahren werden. Die Route geht über Mainz, Wehra, Erfurt, Leipzig, Breslau nach Oberschlesien.

Oppeln, 27. Mai. Englische Truppen sind in Oppeln teils eingetroffen, teils im Anrollen. Am Sonntag wird der letzte Transport dieser Truppen erwartet. Den Befehl wird ein englischer General übernehmen. Ueber die Verwendung der englischen Truppen soll innerhalb der F. A. beraten und beschlossen werden. Ihre erste Aufgabe müßte nach deutscher Auffassung die Entsehung der schwerbedrohten großen Städte des Industriebezirks sein. Auch damit, daß die Aufständischen auf dem Lande weiter herrschen und die deutsche Bevölkerung terrorisieren dürfen sollten, wird sich die Interalliierte Kommission im Widerspruch mit ihren feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht auf die Dauer abfinden können. Insbesondere muß verlangt werden, daß die Städte und Ortschaften, die unter militärischer Besetzung interalliiert Truppen gestanden haben, in denen jetzt aber die polnische Rache haust, wieder geordneten Zuständen zugeführt werden.

Neue Kämpfe und Lebensmittelnot.

Oppeln, 27. Mai. Die Lage der Städte im besetzten Gebiet ist durch das Fehlen von Milch, Butter und sonstigen Nahrungsmitteln so bedenklich geworden, daß bei einer weiteren Zunahme der Not eine Uebergabe der Städte an die Insurgenten zu befürchten ist. Die Bahnhöfe werden allmählich mit beladenen Güterwagen verstopft, daß der Kohlentransport gänzlich stockt. Die Kampftätigkeit der Insurgenten beweist, daß Morant noch lange nicht daran denkt, Ruhe eintreten zu lassen. Im ganzen Südbereich des Aufstandsgebietes herrscht heute lebhaft polni-

ische Feuerfähigkeit. Bei Hohen-Birken und Planitz fanden sogar neue Feuerherde statt.
Bei Ratibor sind Scharfschützen aufgetreten, die ein Passieren der Straße westlich der Oder unmöglich machen. Der italienische Kreiskontrolleur von Ratibor erhielt auf dieser Straße 6 Schüsse in sein Auto.

In der Gegend von Cosel war die Feuerfähigkeit des Polen besonders über Nacht sehr stark. Groß-Stein wurde in der achten Abendstunde aus der Richtung Ostnord mit einigen Artillerieschüssen befeuert.
Im nördlichen Abschnitt des Aufstandsgebietes werden die Orte Rabau und Lente von polnischen 10,5-Zentimeter-Geschützen, die bei Rantowitz stehen, ständig unter Feuer gehalten. Heftige Angriffe der Insurgenten gegen Boret und Biasekna wurden abgeschlagen. Wiederum wurden diesmal bei Wogolow Wachen des deutschen Selbstschutzes von polnischem Boden aus mit Maschinengewehren beschossen.

Die Besatzung von Leschna wurde heute früh von den Polen schwer angegriffen und konnte sich nur mit Mühe halten. Die Insurgenten verloren hierbei 20 Tote. Nach allen Beobachtungen hat sich der Gegner nördlich und südlich von Rosenberg bedeutend verstärkt.

Rattowitz hat wieder Wasser.

Oppeln, 27. Mai. In Rattowitz gibt es seit Mittwoch wieder Wasser. Die Absperrung erfolgte bekanntlich in der Nacht zum 21. Mai. Der Kreiskontrolleur, der französische Major Salleron, war rechtzeitig auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht worden, hatte aber geantwortet, daß er hieran nicht glaube. Als die Absperrung dann tatsächlich eingetreten war, wurde der Wogistat erneut bei dem Obersten Ardisson vorstellig, der sich außerstande erklärte, den Hochbehälter in Wittow militärisch zu schützen, da er außerhalb des Stadtgebietes liege.

In Beuthen sind die Lebensmittelpreise seit gestern ungeheuer in die Höhe geschossen. Die Hotelgäste begnügen sich meistens mit einem Frühstück.

In Hindenburg ist in vorübergehender Nacht das Flüchtlingslager von Insurgenten befeuert worden.

Beuthen in bedrängter Lage.

Breslau, 27. Mai. Nachrichten, die am 24. und 25. Mai aus Beuthen ausgegangen sind, besagen, daß am Montag die Polen versuchten, nach Beuthen einzudringen. Sie kamen durch die Schramberger Unterführung bis vor das auf der Bahnhofstraße 18 geradüber dem Beuthener Hauptbahnhof gelegene deutsche Plebiszitatskommissariat, und verließen dies erst, nachdem die französischen Soldaten mit ihnen Unterhandlungen gepflogen hatten, über die Hubertstraße in der Richtung Heinitzgrube. Zu gleicher Zeit drangen polnische Banden in der Richtung Karf nach Beuthen vor und gelangten bis an das auf der Hindenburgstraße gelegene Promenaden-Restaurant. Sie überfielen zu gleicher Zeit die im städtischen Stadtpark gelegene Wohnung der Polizeibeamten Böhm und Börslich, verwundeten Böhm durch Bauchschuß und verschleppten Börslich. Böhm ist diesen Verletzungen erlegen.

Bezeichnend für die Zustände in Beuthen ist ein Vorfall, der sich am zweiten Pfingstfeiertage ereignet hat. In den Nachmittagsstunden des zweiten Pfingstfeiertages konnte man an den Straßenenden Anschläge lesen, denen zufolge Gastwirtschaften, Kaffees und Pinos um 8 Uhr abends zu schließen hätten, und der freie Verkehr auf den Straßen nur bis 9 Uhr abends gestattet wäre. Zuerst glaubte man, daß diese Maßnahmen des die militärische Macht ausübenden französischen Generals auf einen bevorstehenden Angriff der Polen auf die Stadt zurückzuführen seien. Dies war nicht der Fall; die Maßnahmen des französischen Generals sind vielmehr darauf zurückzuführen gewesen, daß dieser von der städtischen Verwaltung der Gastwerke eine Rechnung über 500 Mk. für Gasverbrauch im Monat April erhielt und darin einen Betrug der städtischen Beamten und Körperlichkeiten erblickte und durch die eben geschilderten Maßnahmen die Bürgererschaft entgelten lassen wollte.

Silberfug des deutschen Plebiszitatskommissars.

Oppeln, 27. Mai. (WZB.) Der deutsche Plebiszitatskommissar Dr. Urbanek, der aus dem besetzten Gebiet in Oppeln eingetroffen ist und dort eine Notstelle des deutschen Plebiszitatskommissars eingerichtet hat, hat an die große amerikanische Fürsorgestelle J. M. C. M. folgenden Aufruf gerichtet:

„Zeit über drei Wochen befindet sich der aufs dichteste bevölkerte ober-schlesische Industriebezirk und die anliegenden Kreise in der Hand polnischer Insurgenten. In die Städte, die von den Rebellen eng umschlossen und von jeder telephonischen Verständigung und jedem anderen Verkehr abgeschnitten sind, hat sich die deutsche Bevölkerung geflüchtet. Der unterzeichnete deutsche Plebiszitatskommissar ruft hierdurch das menschenfreundliche Werk der J. M. C. M. an, durch seine Intervention die Unmenslichkeit des gegenwärtigen Zustandes zu mildern und sofort nach Oberschlesien zu kommen, um in diesem unseren unglückseligen Lande seine heilsamen Bestrebungen auszuüben. Die Insurgenten haben Konzentrationslager in Borken, in Boguskiel und in Wopslau, Str. Pleß, angelegt, wohin deutsche Zivilinternierte und Wismutbergpolizisten der Internationalen Kommission zusammengepackt und einer schmachvollen Behandlung ausgesetzt sind, die sie nun bald einen Monat lang erdulden. Bisher hat noch kein Angehöriger einer neutralen Macht diese Lager gesehen. Je tiefer die Finsternis ist, die die Rebellen über diese Vorgänge zu breiten verstanden haben, desto unmenslicher ist die Behandlung in den Gefangenenerlagern.

Herr Korsant, das Haupt des Aufstandes, hat in offiziellen Erklärungen an die Interalliierte

Kommission, an die Russischen und an die Staatsmänner der Entente die Drohung feierlich verteidigt, die Industriewerke und alle Werte Oberschlesiens zu vernichten, wenn der Insurrektion zuliebe gegangen würde. In einem solchen ergangenen Aufruf Korsant an die Deutschen in den Städten sucht er die Uebergabe dieser Städte durch zynische Rohheit zu erpressen. Er prophezeit, „die verwehrlaste Wit seiner Leute, so daß kein Mensch sie würde im Zaum halten können“. Oberschlesien würde sich nach den Worten Korsant in einen Trümmerhaufen verwandeln. Es gibt auf der Welt in diesem Augenblick kein Land und kein Volk, das hoffnungslos der blinden und ungehemmten Vernichtungswut eines teuflischen Fanatismus preisgegeben wäre. Der Stadt Rattowitz, wo 50.000 Menschen wohnen, haben die Rebellen seit fünf Tagen das Wasser abgeschnitten.

Namens des ober-schlesischen Volkes rufe ich die Stimme der Menschlichkeit an und bitte Sie, durch Ihre Dagwischenkunft wenigstens das nackte Leben der schutzlosen deutschen Bevölkerung des Industriegebietes und der verlassenen Gefangenen zu retten.

Der polnisch-französische Bund.

Breslau, 27. Mai. Im ober-schlesischen Industriebezirk wird in französischer Sprache folgender Aufruf verbreitet, der nochmals in aller Deutlichkeit die so oft und doch vergeblich gelangte polnisch-französische Freundschaft im Streit um Oberschlesien bekundet:

An die französischen Soldaten!
Soldaten!

Von der Vergewaltigung getrieben, hat das ober-schlesische Volk sich erhoben für den heiligen Kampf, es hat sich bewaffnet, um der deutschen Tyrannei den Boden Oberschlesiens zu entreißen, dieses polnischen Elend-Bohringen. „Frei leben oder frei sterben“, das ist unsere Devise, die gleiche, wie die Eurer Väter, der Soldaten der großen französischen Revolution. Diejenigen, gegen die wir kämpfen, sind dieselben Böse, die länger als vier Jahre den Norden Frankreichs verwüstet und 1,5 Millionen der Euren getötet haben. Das französische Blut ist in Strömen geflossen für das Recht der Völker. Soldaten! Seid treu dem Gedächtnis Eurer glorreichen Väter, indem Ihr uns ihr unvollendetes Werk vollenden laßt. Erinnert Euch unserer gemeinsamen Ziele, ruft Euch ins Gedächtnis zurück, daß unsere Soldaten zu Tausenden an der Seite der Euren auf allen Schlachtfeldern Europas gefallen sind. Das polnische Blut, unzählige Male vergossen unter dem Banner der französischen Tricolore, soll es zum ersten Male unter französischen Flaggen fließen? Auf die Unfrigen schießen würde ein Verbrechen sein! Ihr werdet es nicht begreifen, denn es würden Euch die Verklungen, die für immer schlafen auf den Feldern an der Marne und von Verdun. Französische Soldaten! Wir sind Eure Kameraden und Eure Brüder, denn von dem Moment, da wir die Waffen ergriffen haben, sind wir Soldaten wie Ihr. Wir respektieren die unerbittlichen Gesetze der militärischen Disziplin und denken nicht daran, Euch zu reizen oder den Befehlen Eurer Führer ungehorsam zu sein. Aber wir sind überzeugt, daß Eure Führer, die die deutschen Bestien so glorreich bekämpfen, unser Ideal begreifen und unsere Hoffnung teilen müssen.

Die polnischen Arbeiter und Bauern Oberschlesiens, die sich für ihre Freiheit erhoben haben.

Von hohem Interesse in diesem von handgreiflichen Lügen strotzenden Aufruf ist die eigene Behauptung der Polen, daß sie sich selbst als Soldaten betrachten. Die Erinnerung an den Weltkrieg dürfte den Franzosen wenig angenehm sein, denn auch Lloyd George hat erklärt, daß die polnische Freundschaft mit der Entente erst nach dem Kriege entstanden sei, während ein Teil der Polen im Kriege gegen die Ententesoldaten gekämpft habe. Die Behauptung, daß das ober-schlesische Volk sich erhoben habe, ist eine plumpe Verhöhnung des polnischen Einfalls in Oberschlesien, an die auch die Polen kaum glauben werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 28. Mai 1921.

Der Stand des Bergarbeiterstreiks.

Auch am heutigen Sonnabend ist die Streiklage unverändert. Wie wir hören, finden heute Verhandlungen zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und den Grubenbesitzern statt, um zu einer Grundlage für Verhandlungen zur Beilegung des Streiks zu gelangen. Die Vertreter der Grubenverwaltungen erstreben eine Einigung auf der Basis des Schiedsspruches, den der zur Schlichtung der Lohnstreitigkeiten zusammengetretene Schlichtungsausschuß in der Sitzung im Reichsarbeitsministerium am 18. Mai d. J. gefällt hat. Dieser Schiedsspruch lautet wörtlich wie folgt: 1. Die gemäß dem Beschluß des Reichslohnverbandes vom 30. Dezember 1919 je Tonne abgesetzter Kohle zu erhebenden 2 Mk. werden vorbehaltlich der Zustimmung der Reichsregierung mit Wirkung vom 25. Mai 1921 ab nach näherer Vereinbarung in der Reichsarbeitsgemeinschaft den Arbeitern, die Familienväter sind, in bar ausbezahlt. Eine Verbilligung von Lebensmitteln aus diesen Beiträgen findet auch weiterhin nicht statt. 2. Falls das Reichsfinanzministerium gemäß einer zu erteilenden gesetzlichen Ermächtigung auf die Erhebung der Kohlensteuer für den Waldburger Bergbaubezirk ganz oder teilweise verzichten wird, haben die Parteien unverzüglich zu prüfen, ob die dadurch freiwerdende Summe unbeschadet des notwendigen

Kohlenpreisabbaues in einer den dann bestehenden Löhnerhöhungen entsprechenden Höhe zu einer Löhnerhöhung verwandt werden kann. Die Genehmigung der nach dem Gesetz zuständigen Stellen werden die Parteien einholen. Falls die Parteien sich über die Lohnfrage nicht einigen können, haben sie die Entscheidung eines vom Reichsarbeitsministerium zu bildenden Schlichtungsausschusses anzurufen. 3. Der Schlichtungsausschuß hält es für erforderlich, daß die zuständigen Reichsministerien baldmöglichst durch die amtlichen Preisprüfungsstellen den Stand und die Preisverhältnisse der Lebensmittelversorgung des Nieder-schlesischen Bergbaubezirks einer eingehenden Prüfung unterziehen und etwa vorhandene Mißstände abstellen lassen.

* Ober-schlesische Hilfsmittel. Aus allen Teilen Deutschlands kommen Lebensmittelendungen in Breslau an, die zweckmäßig verteilt und nach Oberschlesien weitergeleitet werden. Seitens der Bezirks- und Ortsgruppe Waldburg der V. B. heimattreuer Oberschlesier ergeht nochmals, insbesondere an die Landbevölkerung, die dringende Bitte, die notleidenden Volksgenossen nicht zu vergessen. Annahmestelle ist der Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler in Waldburg i. Schl., Freiburger Straße 8; Empfangsbeseitigung wird dortselbst ausgestellt. — Möge die deutsche Treue von neuem auch bei den Schlesiern sich wieder zeigen.

Sitzung der Gemeindevertretung in Dittersbach.

z. Dittersbach. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Beschlüssen der Gemeinnützigen Bauvereins, die neben der Vergabung der Innenarbeiten für die im Bau begriffenen zwei Häuser in der Hauptsache die Errichtung weiterer zwei Häuser vorsieht. Nachdem das Bauvorhaben des Spar- und Bauvereins infolge der verjagten Gemeindefürsorge scheiterte, hat sich der Eisenbahnschlus bereit erklärt, mit der Gemeinde selbst etwa 30 Wohnungen im Reihenhäuser Gelände zu errichten.

Die Wohnhäuser gehen in das Eigentum der Gemeinde über, müssen aber 20 Jahre der Eisenbahnverwaltung zur Unterbringung ihrer Bediensteten zur Verfügung stehen. Die Gesamterstellungskosten für 5 Wohnhäuser belaufen sich auf 2.370.865 Mk. An ungedeckten Baukosten sind 1.309.625 Mk. auszubringen, die zur Hälfte von der Gemeinde und dem Eisenbahnschlus getragen werden sollen. Die Vertretung stimmt dem Siedlungsprojekt im Prinzip zu, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß einmal die aufsichtsbehördliche Genehmigung zur Aufnahme des benötigten Darlehens zu den verlorenen Baukosten von 700.000 bis zu 1.000.000 Mk. erteilt wird, daß 2. zur Verzinsung dieses Darlehens der Gemeinde die erforderlichen Mittel aus dem kommenden Reichsmietengesetz überwiesen werden, und daß ferner auch der Gemeinde das Landesdarlehn in der gefälligen Höhe zufließt. Ebenso soll durch Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion erwirkt werden, daß diese für billige Baudarlehen aus Pensionskassen ac. bemüht sein soll, und daß ferner die in der Gemeinde frei werdenden Wohnungen nicht allein Eisenbahnbediensteten, sondern entsprechend dem Anteilverhältnis zu den verlorenen Baukosten auch anderen Gemeinde-Einwohnern zugewiesen werden können. Zur Einleitung der zunächst erforderlichen Schritte und zur Abwicklung der weiteren Geschäfte werden die Mitglieder des Gemeindevorstandes bevollmächtigt.

Die Gemeinde Dittersbach soll in dem von der Aufsichtsbehörde genehmigten Wasserleitungs-Zweckverband Dittersbach-Ober Waldburg vertreten sein durch den Gemeindevorsteher, den Schöffen Hain und die Gemeindevorordneten Hante, Williger und Berther. Als deren Stellvertreter werden gewählt Schiffe Dinter, Gemeindevorordnete Alfred Böhl, Friedr. Böhl und Urban. Die letzten Beschlüsse der Wasserwerk-Kommission werden mit der Maßgabe genehmigt, daß die vom Zweckverband an die Gemeinde Dittersbach zu zahlende Entschädigung für die Führung der Verwaltungsgeschäfte jährlich 10.000 Mark beträgt. Von den Beschlüssen des Volksheimstätten-Auratoriums nimmt die Versammlung Kenntnis, bescheiden von den Beschlüssen der Bauforschung betr. Instandsetzung der Mauer an der Kirchstraße, Renovierung des Turmhofes in der katholischen Schule, Reparatur von Wohnungen in den Gemeindegewandhäusern und Anlegung von Müllgruben in den Weichen der Straßenbahn. Die Kostenanschläge betr. die Instandsetzung der elektrischen Feuerwehreinrichtungen in Gemeindefürsorge mit dem Vorhande der Freiwilligen Feuerwehr geprüft und der nächsten Sitzung zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden.

Der vom Gemeindevorordneten Schiller vorgebrachte Entwurf einer neuen Feuerwehreinrichtung fand einstimmige Genehmigung. Zur Anschaffung an die Bauforschung der Schulvorstandsbeschlüsse beantragt Gemeindevorordnete Gansel, die Schulbauangelegenheit im Ortsteile Wäringgrund energisch zu betreiben. Vom Hausbesitzerverein lag ein Antrag auf Erlass eines Ortsstatuts betr. die Umlegung der Kanalgebühren vor. Die Vorlage wurde nach ausgiebiger Besprechung im Hinblick auf das zu erwartende Reichsmietengesetz mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Für die Oberschlesische Flüchtlingsfürsorge wurden 500 Mark bewilligt. In der Disziplinardisziplinäre Viol gibt der Vorsitzende bekannt, daß Ende Juni die mündliche Verhandlung vor dem Kreisaußschusse stattfinden wird. Falls das seit einem Jahre schwebende Verfahren nicht in Kürze seinen Abschluß findet, wird die Gemeindevertretung in ihrer nächsten Sitzung über die alsdann zu ergreifenden Maßnahmen Beschluß fassen. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Vorlagen wurde die Sitzung geschlossen.

kannten in der Stadt geblieben sei, war sie aber wirklich so töricht gewesen, zu fahren, so mußte sie unter allen Umständen in der Pfarre übernachten, der Weg durch den Wald bot durch die stetig stürzenden Stämme und Aeste direkte Lebensgefahr. — Marholt wickelte sich in einen alten Mantel, drückte die Pelzmütze tief in die Stirn und machte sich auf den Weg. An Gefahr für sich selbst dachte er so wenig wie ein Arzt, der wohl andere vor Ansteckung warnt, ihr sich selbst aber unbekümmert aussetzt.

Er mußte sich mit aller Kraft gegen die Haustür lehnen, um sie zu öffnen, und dann war er mitten im Unwetter. Es war doch noch weit schlimmer, als er vom Zimmer aus gedacht. Die Gewalt des Sturmes schob ihn nur so vor sich her; stellenweise mußte er den Knotenstock fest in die Erde stemmen, um sich zu behaupten.

Donnerwetter ja; so was hatte er noch nie erlebt, wenigstens schien es ihm so. Es mochte ja auch sein, daß das Alter ihm die Anstrengung erschwerte. Man war eben nicht umsonst zwei- und sechzig Jahre alt. Na, einerlei, er wollte und würde sich durchkämpfen.

Wieder kam er ein paar hundert Schritte weiter und biß zornig die Zähne zusammen über das, was er sah. Da lagen sie in Reihen; gestürzt, geknickt, verstümmelt, die prächtigen Bäume, gebrochen wie Ähren. An dieser Stelle schien die Windsbraut mit doppelter Heftigkeit geraust zu haben.

Er fühlte, wie ihm die Augen feucht wurden, und wandte den Blick von der jämmerlichen Verwüstung ab.

Atemlos blieb er stehen. Nein, wahrhaftig, dies überstieg ja Menschenkraft; er konnte kaum noch weiter. Vielleicht würde es wieder besser vorwärts gehen, wenn er sich, um zu rasten, einen Moment gegen die Sturmrichtung stellte. Er wandte sich und bohrte seinen Stock in den Boden. — Das wurde ihm verhängnisvoll. Ein dicker, durrer Ast, von einer nahen Eiche abgerissen, traf ihn mit voller Wucht an den Hinterkopf und lautlos sank Marholt zu Boden.

Einige Stunden später, als des Unwetters schlimmste Gewalt sich erschöpft hatte, und der Weg durch den Wald wenigstens nicht mehr lebensgefährlich war, kämpfte sich Rose, begleitet vom gutmütigen Krugwirt, der ihre Tasche trug, durch den Sturm nach Hause. Und da, im letzten Dämmerlicht, das blasse Gesicht dem Himmel zugekehrt, fanden sie den Schwerverletzten.

Bei Roses entsetztem Aufschrei öffnete er die Augen. Der leere Blick wurde noch einmal freundlich und verständnisvoll. Sein Kind kam zu ihm — so sollte er doch in ihren Armen sterben.

„Vater, armer, lieber Vater! Wie ist das gekommen?“

Kammernd kniete sie neben ihm auf dem feuchten Boden. Da war kein Irrtum möglich. Die Hand des Todes hatte die Büge schon zu deutlich berührt. Aber er sah den Strahl warmer kindlicher Liebe in ihren Augen und lächelte, wie Sterbende zuweilen lächeln — still und überlegen.

„Kein Unglück, Kindling, kein Unglück. Unser Herrgott macht es gut mit mir. Er hilft mir, wo ich zu schwach war.“

Sie verstand ihn nicht. Phantasierte er etwa?

„Vater — nein — das kann nicht sein. Geh nicht so von mir, Vater —“

Es schien so grauenhaft, ihn hier im Freien, inmitten all der Zerstörung sterben zu sehen. O, wenn man ihn nur ins Haus bringen könnte.

„Zum Arzt — schnell —“ stammelte sie.

„Mit mir ist das aus. — Aber laß man. — Schadt nicht. — Er hat Dich lieb — der andere — in Afrika. Ich weiß alles, wollt's Dir immer schon sagen, gut, daß ich's noch kann. Schreib' ihm — wenn ich tot bin —“

Rose brach in Tränen aus, zu vieles stürmte auf sie ein. Sie preßte seine kalte Hand an die Wange.

„Vater — oh — Vater.“

Seine Augen schlossen sich, aber es arbeitete in seinen Zügen, als wisse er, daß ihm noch etwas zu sagen übrig sei.

„So dunkel“ — ächzte er angstvoll. „Rose — wo bist Du?“

Sie legte ihr Gesicht an das seine.

„Hier, bei Dir. Aber bitte, sprich nicht mehr.“

„Wir bringen Dich nach Hause, und dann —“

„Nein — nein.“ Es klang ungeduldig.

„Jetzt gleich. Rose — wenn Ihr heiratet — meinen Segen. Ja, sag's ihm — meinen Segen —“

Die Stimme versagte. Das Wort der Verzeihung war sein letztes gewesen.

Noch immer neben ihm auf dem Boden kniend, merkte Rose nichts von der Kälte, nichts vom Brausen des Sturmes. Sie sah auf den wetterharten Zügen nur den Frieden, der des Hasses Herr geworden war.

— Ende —

Bunte Chronik.

Hinrichtung eines Mörders.

In Essen wurde der 36 Jahre alte Bergmann Franz Klode, der vom Schwurgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Er hatte am 2. Dezember 1919 den Uhrmacher und Goldwarenhändler Behrends in Altenessen mit einer Eisenstange erschlagen. Bereits als junger Mann von 20 Jahren hatte Klode in Anna einen Bergmann, den er im Besitz von Geldmitteln wählte, ermordet. Er war deshalb von dem Schwurgericht in Anna am 24. Juni 1903 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, aus dem er erst kurz vor der neuen Tat entlassen worden war.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 122.

Waldenburg den 28. Mai 1921.

Bd. XXXXVIII.

Draußen im Wald.

Roman von B. F. d. (M. L. Lindner.)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Bornesröte stieg dem Förster ins Gesicht. Was hatte sich hier hinter seinem Rücken angesponnen? Hastig überflog er die nächsten Zeilen, die sich mit den Ergebnissen jenes Morgens im Tiergarten beschäftigten.

„Sie taten mir den größten Schmerz meines Lebens an“, fuhr der Schreiber fort, „aber Ihre Festigkeit, mit der Sie auf dem als richtig erkannten Wege beharrten, hat Sie mir nur noch teurer gemacht. Und eben darum kann ich Sie nicht lassen. Obwohl uns weder Wort noch Ring bindet, fühle ich mich unauflöslich an Sie geknüpft. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Ihre Gründe achte und verstehe, aber dennoch will ich allen Gründen zum Trotz die Hoffnung nicht aufgeben, Sie noch einmal mein zu nennen. Mein Empfinden für Sie ist unwandelbar, aber sollten einmal Verhältnisse eintreten, unter denen Ihnen die Erfüllung meiner Wünsche möglich schiene, so kehre ich auf das leiseste Wort von Ihnen zurück. Immer der Ihrige“

Werner von Rössing.

Immer heftiger hatte während des Lesens das Blatt in Marholts Hand gezittert. Als er bis an die Unterschrift gekommen war, schleuderte er es mit einem Fluche von sich.

Also doch, doch! Ein Rössing hatte ihm die Frau bedröht; ein Rössing nahm ihm auch die Tochter. Nur zu! Es war ja eine alte Geschichte, daß die Hand des Reichen sich immer nach dem einzigen Schällein des Armen ausstreckte. — Er fing an, im Zimmer hin und her zu rennen. Der alte Fährjorn, der Jahre hindurch geschlummert, erwachte und stieg ihm langsam zum Kopf. Feuerfunken tanzten ihm vor den Augen. — Er konnte sich in die Entdeckung gar nicht finden, ihm war, als sei ihm selbst die schwerste persönliche Schmach angelan worden.

Wann, wie und wo hatte der ganze Handel überhaupt eingeleitet werden können? Aber freilich, wo ein Wille ist, findet sich der Weg schon von selbst, und verschlagen und heimlich waren ja alle Rössings, das lag so in der Art. Er hatte ja damals auch keine Ahnung von dem Unheil gehabt, bis ihm das Dach sozusagen über dem Kopf brannte. — Und wie lange sie sponsiert haben mochten. Der Brief enthielt ja Anspielungen auf Begegnungen und Unterredungen, die offenbar schon weit zurücklagen. Ihm wurde auf einmal förmlich elend, als ob ihm der Boden unter den Füßen wiche. Genau solch Gefühl

hatte er gehabt, damals — als — — Ach, er mochte nicht mehr daran denken.

Heißer und heißer kochte sein Zorn empor. — Hätte er Rose jetzt nur vor sich gehabt. Er hätte sie bei den Schultern packen und schütteln mögen und ihr in das Gesicht schreien: „Du bist ertappt, nun bekenne, was Du angerichtet hast!“

Daß sie ihm dies alles hatte antun können, gerade dies. Das Herz lehnte sich ihm um und um. Natürlich, einem so honigsüßen Brief widerstand ja kein Weib, und allerweil hatten die Rössings das Klirren gut verstanden. Oh, er hatte die Flecken auf dem Brief wohl gesehen und wußte, was sie bedeuteten. Sie hatte geweint — geweint über die Liebesbetenerungen eines Rössing.

Langsam, mit schweren Schritten, stieg er endlich treppab und setzte sich in seinen Lehnstuhl. Ihm war, als sei ein großes Unglück über ihn herein gebrochen. — Als Rose in der Dämmerung heimkehrte, saß er noch da und starrte vor sich hin. Sein verändertes Gesicht erschreckte sie: „Vater!“ Er rührte sich nicht.

„Was ist Dir? Bist Du krank?“

„Krank. Ja, das möchtest Du wohl. Wartest wohl auf meinen Tod, was? Aber so weit ist's noch lange nicht, mein Döchtling. Der alte Marholt ist zäh, das kannst Du glauben.“

Rose hatte es in der nächsten Zeit nicht leicht, denn die sonderbare Laune des Försters hielt an. Immer wieder kam dies Anflackern heftigen, ihr ganz unverständlichen Bornes, der sich oft in den unvernünftigsten Behauptungen und Anschuldigungen Luft machte. Noch nie hatte Rose ihren Vater so gesehen und zuletzt wußte sie gar nicht mehr, was sie aus ihm machen sollte. Es war, als ob ein fremder Geist in ihm gefahren sei.

Wochenlang ging das so fort. Marholt sprach wenig, aber immer wieder ertappte ihn Rose darauf, daß er sie hinter dem aufgestützten Arm oder durch den Qualm der Pfeife unablässig beobachtete. Diese stumme Bewachung wurde mit der Zeit unendlich, überdies sah Rose bald ein, daß sie ihre ganz bestimmten Gründe haben müsse. Hatte ihr Vater etwa Verdacht geschöpft? Hatte sie sich vielleicht in ihrem Schmerz zu sehr gehen lassen und ihm das Klirren ermöglicht?

In zorniger Eifersucht wartete Marholt von Tag zu Tag darauf, daß sie sprechen würde. Es konnte ja gar nicht ausbleiben. Es würde ihr schon das Herz abdrücken, daß sie eines Tages kommen würde und sagen: Laß mich gehen, Vater, denn ich liebe ihn. Nun, für solchen Fall hatte er sich die Antwort schon zurechtgelegt. Er würde kurzerhand sagen:

Meinetwegen; nimm ihn. Aber von dem Tage, wo Du Rose Rössinck heißest, sind wir geschiedene Leute.

Aber er wartete vergebens. Die Tage wurden zu Wochen und Rose sprach nicht. In gewohnter Weise versah sie ihre Pflichten und nichts deutete darauf hin, daß sie auch nur mit einem Entschluß zum Sprechen ränge.

Da wurde er ganz irre an seiner Menschenkenntnis. War so etwas denkbar? Wollte sie wirklich ihren Geliebten aufgeben, ohne auch nur mit einer Bitte des Opfer zu erwähnen, das sie brachte? Gab es solche Selbstverleugnung? Er wußte ja — wenn es auch schon lange her war, wie so etwas in einem jüngen Herzen brennt, und sein Kind ging neben ihm her und litt das alles, ohne mit der Wimper zu zucken. Und wenn sie entsagte, geschah es nicht nur feinetwegen? Der Gedanke peinigte ihn geradezu.

Rose sah jetzt oft zum Erbarmen elend aus, schmal und blaß; tiefe Schatten um die Augen. Freudlich besorgte machte die Pastorin den Förster eines Tages darauf aufmerksam. Es müsse notwendig etwas für ihre Gesundheit getan werden, sie sei offenbar in hohem Grade bleichsüchtig.

Marholt suchte zusammen. Ach, sie brauchte ihm das nicht erst zu sagen, das hatte er ja längst gemerkt. Er hatte sich nur immer gewaltsam vorgebetet, es sei nicht so schlimm. Nun konnte er sich's nicht verhehlen, daß sie zusehends schlaffer und matter wurde.

Und dann gab es bald darauf einen gewaltigen Schrecken. Die überreizten Nerven rächten sich für den Zwang, der ihnen nun schon monatelang angetan war — Rose hatte einen schweren Ohnmachtsanfall. Ganz plötzlich kam das, ohne irgendwelche besondere Veranlassung.

Der Anblick der starren Gestalt und der Züge, die für den Augenblick fast leichenblaß spitz und weiß erschienen, jagte dem Förster Entsetzen ein. Er hatte solchen Anfall nie gesehen und hielt ihn daher für schlimmer als er war. Der Knecht mußte Hals über Kopf zum Arzt reiten, als ginge es ums Leben, während dem Förster dabei der Angstschweiß ausbrach. Er war im stillen wahrhaft empört, daß der Mann der Wissenschaft verhältnismäßig so wenig Aufhebens von dem Anfall machte, nur von plötzlicher Blutleere im Gehirn sprach und von anämischen Zuständen, die durch entsprechende Lebensweise, eventuell durch eine Kur in Pyrmont bald behoben sein würden. Der Mann hatte klug reden; was wußte er denn von dem wahren Uebel, das Rosens Kraft und Gesundheit untergrub?

Allerlei Schreckhaftes aus Romanen spulte dem Förster durch den Sinn. Hatte man es nicht oft gehört, daß junge Mädchen an den Kämpfen mit einer gewaltsam unterdrückten Neigung zugrunde gingen?

Dies konnte nicht so fortgehen; etwas mußte geschehen. Sollte er sich wirklich mit dem entsetzlichen Vorwurf belasten, den Tod seines einzigen

Kindes verschuldet zu haben? Aber andererseits — sie einem Rössinck geben und sie somit ganz verlieren — nein, das konnte er auch nicht. Alles andere, nur das nicht. —

In seiner Herzensangst hingte er sich die Klinte um und ging ins Revier hinaus, planlos und ziellos. Und hier, in der Tiefe des Waldes, rang die heiße Liebe zu seinem Kinde noch einmal mit dem bitteren Haß gegen alles, was den Namen Rössinck trug. Sein Gesicht verzerrte sich; große Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn. Widerwille und Angst bäumten sich hoch auf und nahmen ihm fast den Atem.

Ohne auf den Weg zu achten, stapfte er vorwärts und merkte erst, wie weit er gegangen war, als die Füße ihn nicht mehr tragen wollten. Da setzte er sich auf einen Tannenstamm, stützte die Ellbogen auf das Knie, legte das Gesicht in die Hände und dachte, dachte, umgeben vom tiefen Schweigen des Winterwaldes. —

Endlich, als er spürte, wie ihm die Kälte durch alle Glieder kroch, raffte er sich auf mit schweren, schleppenden Schritten, aber zum ersten Mal seit Jahren freute er sich nicht auf die Heimkehr. Er hatte sich etwas abgerungen, das ihn kinderlos machen, ihm sein Haus auf immer veröden und verleiden mußte. Das Opfer war entsetzlich, aber er wollte es bringen. Wenn schon ein Leben verdorben werden mußte, so mochte es das seine sein, das ja doch nur noch im kleinsten Teile vor ihm lag. Er wollte zu Rose sagen: „Ich weiß Dein Geheimnis und wenn es nicht anders sein kann — so geh' in Gottes Namen.“ Ja, das wollte er sagen.

Heute noch. — Aber als er sie ihn dann entgegenkommen sah, blaß und lieblich, in den lieben Augen die Sorge um sein langes Ausbleiben, da entfiel ihm wieder der Mut.

Wohl, er wollte sie aufgeben, er wollte ihr das entsetzlich schwere Opfer bringen, nur jetzt nicht, nur heute noch nicht.

Ein paar Tage — vielleicht eine Woche wollte er seinen Schatz noch für sich allein behalten. Jener andere — der Mensch da drüben in Afrika, würde sie ja immer noch zeitig genug bekommen.

„Setz Dich hierher,“ befahl er nach dem Abendessen fast rauh, indem er auf den Platz neben sich auf dem Sofa deutete.

Rose gehorchte verwundert. — Er nahm sie in den Arm und drückte sein härteres Gesicht auf ihr welliges Haar. Fest presste er sie an sich, seine Kleine, seine Einzige. Mein Gott, warum muß man sein Herz so an solch ein Mädel hängen, wenn doch jeder ihrer Herzschläge nach einem anderen rief. Ein heißer, würgender Schmerz packte ihn, als habe er schon jetzt alles begraben, was ihm lieb war.

„Vater, was ist Dir?“

Erschrocken griff Rose nach der Stirn, auf der sie zwei heiße Tropfen spürte.

„Meine Augen tränen von all der Kälte, die sie heute ausgehalten haben; meinst Du etwa, ich flemme,

humane Göhre?“ sagte Marholt barsch, indem er sich an den Ofen stellte. —

Die Woche, die der Förster sich sozusagen als letzte Gnadenfrist gewährt hatte und nach deren Ablauf er Rose „hergeben“ wollte, wie er es nannte, verrann und dann noch eine und wieder eine. Er konnte — konnte sich nicht entschließen, das eine Wort zu sprechen, das ihm sein Kind kosten mußte. Er fürchtete sich davor, wie vor einer schrecklichen Operation. Vom Morgen verschob er es auf den Abend, und vom Abend auf den Morgen. Der alte Waldläufer, der sich sonst — seinem eigenen Ausspruch nach — „nicht vor dem Teufel gefürchtet“ hatte, ward zum erstenmal in seinem Leben feige. Er wußte das, schämte sich und konnte es doch nicht ändern.

Der Januar hatte längst dem Februar Platz gemacht und noch stand die Sache auf demselben Punkt. Mit jedem Tage sah Marholt die graue Morgendämmerung früher anbrechen. Er schlief jetzt wenig und unruhig; der Gedanke an den Vorfall, den er nicht ausführen konnte, weckte ihn immer bald nach Mitternacht aus konfusem Träumen auf. — Der März kam und noch war das schicksalsschwere Wort nicht gesprochen. Alle Willigkeit des Geistes konnte der Schwachheit des Fleisches nicht Herr werden. Die Furcht vor den langen Jahren einsamen Alters war zu groß. Es war zu viel und ging über seine Kraft. Er sah mit Scham und Born Rose ein Opfer bringen, zu dem er sich selbst zu schwach fühlte; er sah, wie das Leid an ihr zehrte, wie sie verging in hoffnungslosem Sehnen, er wußte, daß es nur bei ihm stand, ihr Kraft und Lebensfreude wiederzugeben und — konnte sich doch nicht überwinden. Eines Tages kam ihm eine alte Erinnerung aus längst vergangener Zeit.

Er dachte an eine Schwarzdrossel, die er als Knabe gefangen und in ein enges Bauer gesperret hatte. Er war stolz auf seinen Besitz gewesen, und es hatte ihm auch nichts verschlagen, daß das Tierchen Kopf und Flügel hängen ließ und sein Futter verächte. Et was! Es würde sich schon gewöhnen, es saß ja warm und gut und hatte Futter vollauf. Aber eines Morgens lag die Schwarzdrossel tot im Käfig, ohne daß ihr das Verständnis für die Segnungen eines Drahtgitters aufgegangen wäre.

Der Knabe hatte die gebrochenen Vogelangen, die im Tode so sehnsüchtig nach dem Grün da draußen zu schielen schienen, lange nicht vergessen, und heute, wo sie ihm wieder aus des Gedächtnisses tiefsten Tiefen auftauchten, schienen sie von einer sonderbaren, unheimlichen Vorbildlichkeit.

War nicht auch jetzt wieder ein Wesen in seine Obhut gegeben, dem er mit harter Hand den Weg zu Glück und Freiheit versperrt? Wie ein Donnerschlag kam ihm das. War's nicht am besten, würde sich nicht alles aufs leichteste fügen, wenn er aus einer Welt ginge, wo er doch nur im Wege stand? Die trene Büchse, die ihm so manchen Dienst getan, würde — — Aber nein, nein; das ging erst recht

nicht. Es wäre feige, gottlos, eines Christenmenschen unwürdig. — Verzweifelt warf er die Arme über den Tisch, an dem er saß.

„Lieber Herrgott“, ächzte er, „was bin ich doch für ein alter, selbstsüchtiger Knast, der nichts kann, als sein Kind unglücklich machen. War's nicht am besten, du kämest selbst und nimmst mich fort, wo ich doch nicht die Kraft habe, zu tun, was ich will und soll?“

Rose war zu Besorgungen in die Stadt gefahren und wollte am späten Nachmittag mit dem Omnibus zurückkommen. Es war unangenehmes Wetter gewesen, als sie das Haus verließ und Marholt hatte ihr geraten, die Fahrt zu verschieben, aber sie hatte davon nichts hören wollen. Sie habe sich nun einmal bei der Schneiderin angemeldet, und überdies werde der Sturm, der ja schon die ganze Nacht gestört hatte, sich im Laufe des Tages gewiß legen. Es geschah aber nichts dergleichen, vielmehr verstärkte sich das Unwetter mit jeder Stunde. Botans wildes Heer schien lebendig geworden. Phantastische Wolkemassen trieben, zu immer neuen Gebilden geformt, peilschnell am bleigrauen Himmel dahin, der von Heulen, Säusen und Pfeisen widerhallte. Gespenstisches Klagegeschrei, donnerndes Grollen mischte sich in die wilde Symphonie. Jörnig versuchte der Sturm seine Kraft an allem, was nicht nielt- und nagelstet war; in der Försterei prasselte es im Schornstein, fuhren klirrend Ziegel und lose Dachziegel zu Boden.

Anfangs hörte Marholt sich das in vollem Behagen mit an, die tolle Musik hatte für seine Ohren ihren ganz eigenen Reiz. Stöhnend bogen sich die Tannen, als würden sie wie Wedel von Riesen Händen hin- und hergebogen.

Als aber der erste stolze Stamm krachend zerplitterte und dann noch einer, wurde Marholt unruhig. Als echter Forstmann, der er war, liebte er seine Bäume und der Anblick tat ihm förmlich weh.

Jetzt kam Mansell Zette ins Zimmer. „Herr Förster, ich glöw, de Welt geht unner“, sagte sie aufgeregt. „An bei ditt Wäder is un' Fräulein unnerwägens. Wenn dat man gant geht. De Anibus flücht jo woll rein von de Schasee runner.“

Marholt erschrak. Bisher hatte er an Rose ohne eigentliche Sorge gedacht, nun steckte die Angst des Mädchens ihn an. Aber er sah die Gefahr von einer anderen Seite. Gewiß, es war möglich, daß der Sturm den altersschwachen Omnibus umwarf, aber gefährlicher war doch der Weg von Tannhagen durch den Wald. Der Orkan raste jetzt, als sollte alles dem Verderben anheimfallen. Nachdem er die erste Blide in den Baumbestand gerissen, knickte er einen Stamm nach dem andern wie Schilf, oder er riß wenigstens Zweige und Nester ab und schleuderte sie mit der Kraft von Geschossen über den Weg. — Jetzt litt es den Förster nicht mehr im Hause. Er mußte ins Dorf und nachsehen, ob Rose mit dem Omnibus zurückkäme. Er hoffte einstweilen immer noch, daß sie bei Be-

Waldenburger Zeitung

Nr. 122

Sonntag den 28. Mai 1921

Beiblatt

Wie faßt man die Steuerdrückheberger?

Von H. Krell, Mitglied des Reichstages.
Angesichts der drückenden Steuerbelastung und besonders der verfehlten Erfassung der Einkommen aus Gehalt und Lohn einerseits und der ganz offensiblen Steuerhinterziehung, ja Steuerdrückhebers andererseits wird in der Öffentlichkeit immer wieder die Frage erörtert: Wie faßt man die Steuerdrückheberger? Auch an den Abgeordneten wird die Frage gerichtet; es werden ihm umfangreiche Projekte überreicht, die sich zu Anträgen verdichten sollen. Wenn er sich zu ihnen ablehnend oder auch nur skeptisch verhält, gerät er oft in den Verdacht, es mit den Steuerhinterziehern zu halten oder wohl gar selbst einer zu sein. Dem darf man ruhig die Ueberzeugung entgegenstellen, daß wir über die Notwendigkeit einer gründlichen Steuerreform wirklich einig sind, aus staatsökonomischen wie aus sozialer und moralischer Gesichtsweise. Es mag Persönlichkeiten geben, welche die technische Unmöglichkeit einer schärferen Kontrolle vorbringen, um ihr selbst zu entgehen. Das Urteil hierüber ist eben Vertrauenssache, und so wenig jeder den auftauchenden Projekten gegenüber Vorfichtiger ein Steuerdrückheber ist, so wenig wird sie oft durchführbar oder verpfehlend nennenswerten Erfolg.

Ein Lieblingsgedanke, der immer wieder in der Öffentlichkeit anhaucht, ist der, die Steuerregister offen zu legen oder sie zu drucken und von Amts wegen jedem Steuerzahler zustellen zu lassen. So — sagt man — könne die Öffentlichkeit kontrollieren, ob jeder Einwohner seine Pflichten als Steuerzahler erfüllt. In diesem Vorschlag steckt ein gutes Stück gesunden demokratischen Empfindens und Wollens. Es ist nur die Frage, ob es auch auf diesem Wege wirksam und erfolgreich gemacht werden kann.

Das muß aus guten Gründen verneint werden. Denn um festzustellen, ob jemand richtig seine Steuern bezahlt, müßten nicht nur die festgesetzten Steuerbeträge, sondern auch die Grundlagen für die Festsetzung der einzelnen Steuerhöhen und die für die Veranlagung jedes Bürgers maßgebenden Verhältnisse veröffentlicht werden. Hierbei handelt es sich aber oft um Vermögens- und Familienbeziehungen wichtiger persönlicher Art, deren Preisgabe für die Öffentlichkeit schwere wirtschaftliche und andere Schäden zur Folge haben kann. (Man hat ja früher in der alten, uns jetzt glücklich erscheinenden Zeit des Steuerzählens Beispiele erzählt, daß jemand, um seine Tochter gut an den Mann zu bringen, sich zu hoch eingeschätzt habe. Heute wird das sicher nicht mehr rühmend gesagt sein.) Heute brauchen z. B. viele Gewerbetreibende und Beamte Kredit. Wie würden sie finanziell und sozial geschädigt sein, wenn die Grundlagen ihrer Existenz bis in die letzten Wurzeln bloßgelegt würden! Was würde dann erfolgen? Nur ganz wenige Anzeigen würden praktisch verwertbar sein, da die meisten aus allerlei, jetzt so verbreiteten, niedrigen persönlichen Motiven entstünden oder doch sich auf bloße Behauptungen oder Vermutungen beschränkten. Wer sachkundige Anzeigen einreichen wollte, müßte ja selbst einen aus irgendwelchen Quellen geschöpften Einblick in die Privat- und Erwerbsverhältnisse haben, der nur in ganz wenigen Fällen möglich ist. Wird aber der Ertrag dieser Anzeigen auch nur die außerordentlichen Kosten der Offen- und Drucklegung der Steuerregister lohnen?

Die bisher vorgesehene Maßnahmen sind an sich schon recht eindringend: Anzeigepflicht der Banken, gesetzliche Vorschriften gegen die Kapital- und Steuerhinterziehung, Erfassung der Kapitalerträge an der Quelle. Daß sie trotzdem noch nicht ausreichen, lehrt der Augenblick. Es kommt einmal daher, daß sie noch nicht richtig eingeschaltet sind, und daß die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Behördenorganisation außerordentlich groß sind. Sodann aber ist die

Steuerreform wirklich außerordentlich gesunken, selbst wenn man bedenkt, daß sie auch früher, wie Adolf Wagner immer wieder hervorhebt, nicht besonders hoch war. Es liegt wirklich kein Grund vor, daß viele Leute denken, daß sie nicht wie Erbsen sind, der immer noch auf ein Urteil in seinen Steuerfällen wartet. Im politischen Lager seiner Angreifer sind bedenkliche Gerüchte (nicht Gerüchte) aufgestiegen. Pharisäische, parteipolitische Heuchelei ist auf jedem, so auch auf diesem Gebiete, übel angebracht. Wird es gelingen, unser Volk in Adolf Wagners Sinne für den Staat und die Gesellschaft, in den Grundbegriffen von Anstand und Ehrlichkeit wieder stärker werden zu lassen? Das ist die Frage von Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches.

Man soll ihm dazu helfen, nicht allein durch moralische Mahnungen, sondern auch durch bei jeder Erziehung notwendige praktische Maßnahmen. Welches sind sie? Man empfindet von manchen Seiten eine Herabsetzung der zu hohen Steuerhöhen: niedrigere würden größere Summen einbringen als die heutigen. Wahrscheinlich ein böses Zeugnis. Ganz abgesehen von innen- und außenpolitischen Gründen — sagen doch jetzt schon unsere Gegner zu Unrecht die Deutschen zahlen geringere Sätze als die Alliierten — erscheint uns auch finanziell dieser Weg nicht gangbar. Denn eine nennenswerte Herabsetzung der oberen Stufen müßte eine deutliche auch der unteren nach sich ziehen, und dann würden unsere Einnahmen noch viel mehr hinter dem Bedarf zurückbleiben.

Wir werden vielmehr mit allem Nachdruck, ohne Ansehen der Person, den Kampf gegen die Steuerhinterziehung aufnehmen haben durch Buchprüfungen und einen ausgedehnten Nachforschungsdienst, der auch die Personen erfasst, die sich bisher dem steuerlichen Zugriff entzogen haben und vor ihm sicher wähnen. Sind die Kommissionen zur Veranlagung wirkungsvoll aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt und bedienen sie sich aller Mittel der Beobachtung und Beurteilung? Erfüllt die Öffentlichkeit ihre Pflicht, indem sie wohl auf die Schlemmer und Vergewerger schimpft, aber nie einen wirklich fassen hilft?

Setzen wir uns zum Schluß ruhig zu: Nicht allen Aufgaben kann Behörde und Staat gerecht werden, wenn die Menschen so sehr den Staat und seine juristischen und moralischen Gesetze zu hinterfragen suchen, wie es jetzt der Fall ist. Es wird noch lange währen, bis das anders wird. Inzwischen aber sollen wir alle towerlichen Mittel ergreifen und vor allem, ohne Rücksicht auf Spott und Nachteil, selbst dem Staate geben was ihm gehört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Mai 1921.

Kardinal Vertram im Waldenburger Berglande.

Große Freude herrscht unter den Katholiken des Archipresbyterates Waldenburg, denn ihr geliebter Oberhirte Kardinal Fürstbischof Dr. Adolf Vertram hielt unter ihnen für einige Zeit Einkehr, um in den einzelnen Pfarrgemeinden das hl. Sakrament der Firmung auszuspenden. In allen Kreisen der Waldenburger Parochie war man schon seit Tagen bemüht, dem Kirchenfürsten einen würdigen Empfang zu bereiten. Die Pfarrkirche und ihre Umgebung wurde in den Schmutz von Ehrenportien, fremdlichen Grün und wehenden Fahnen gelegt. Die Ankunft Sr. Eminenz auf Bahnhof Waldenburg war mit dem aus Breslau kommenden und 6.39 Uhr hier eintreffenden Fahrplanmäßigen Zuge angesetzt. Schon lange vorher entwickelte sich auf der Bahnhof-, der Wil-

helm-, der Friedländer und der Gerberstraße ein reges Leben. Am Bahnhof nahmen Deputationen der katholischen Vereine mit ihren Fahnen und die kathol. Schuljugend ihre Aufstellung, während die einzelnen Vereine selbst in der Nähe des Gotteshauses Spalier bildeten. Vor dem Kirchenportal fanden sich die Vertreter der kirchlichen und städtischen Körperschaften, sowie die Kreisräte Hüttemann und Neumann und eine Anzahl geistlicher Herren ein.

Kardinal Vertram wurde am Bahnhof vom Erzpriester des Archipresbyterates Waldenburg, Ehrenbürgerin Gasse, empfangen und zunächst von einem kleinen Mädchen durch Ueberreichung eines Blumenstraußes willkommen geheißen. Hierauf fanden Begrüßungen von Seiten des Kreises Waldenburg durch den Kreisdeputierten Rechtsanwalt Gasse und des Vertreters des Fürstlichen Patronats, Ober-Bergdirektor Liebeneiner, statt. Darauf nahm Sr. Eminenz mit seinem Geheimsekretär sowie Kanonikus Gasse und dem actarius circuli Pfarrer Herbe (Nieder Salzbrunn) in einem offenen Wagen Platz und begab sich, die Fahrt durch die obengenannten Straßen nehmend, zur Pfarrkirche. Vor derselben begrüßte ihn Zweiter Bürgermeister Dr. Wiesner namens der Stadt Waldenburg und Kanonikus Gasse namens der lath. Pfarrgemeinde Waldenburg. Darauf schritt Kardinal Vertram unter feierlichem Orgelklang ins Gotteshaus, das sich bald bis zum letzten Platz mit vielen hundert Gläubigen füllte. Der Kirchenchor stimmte dann das Ecco Sacerdos magnus von Michel an, worauf Gebete folgten. Nach dem Chorgesang Benedictus dominum von Stehle bestieg der Kardinal die Kanzel und wandte sich in einer herzlichen Ansprache an die ihm anwesenden Seelen. Seine tröstlichen Worte führten die Verheißung des Welters: „Siehe, ich bleibe bei euch, bis ans Ende der Welt“ näher aus. Glaubenskraft und Glaubensfreude sollen diese Bischofsrede erneuern, zu neuem Bekenntnis, zu neuer Frömmigkeit und Herzensreinheit sollen sie führen. Mit einer Maiandacht schloß die kirchliche Feier.

In feierlicher Prozession wurde der Kardinal darauf ins Pfarrhaus geleitet, wo er die Vorstellung der Vertreter der Behörden, des Vereins katholischer Lehrer von Waldenburg u. U., des katholischen Lehrerinnen-Vereins und der Lehrerkollegen der städtischen kathol. Volksschulen entgegennahm.

Heut vormittag spendete der Fürstbischof in der Pfarrkirche die hl. Firmung an Schüler und Schülerinnen der Volks- und höheren Schulen aus.

Der Schlesische Herbergsverband

Hielt in Hirschberg seine 86. Jahresversammlung ab, die mit Empfang einer Ansprache des Vorsitzenden der Schlesischen Provinzialsynode D. Eberlein (Strehlen) und Begrüßung des Vorsitzenden, Pastor Hoffmann (Hirschberg), eröffnet wurde. Ehrenbedachte man der verstorbenen Vorstandsmitglieder, Pastor H. Braune (Görlitz) und Kommissionsrat Wilhelm Böbel (Liegnitz). Für die Verstorbenen sind in den Vorstand aufgenommen worden Superintendent D. Eberlein (Strehlen) und Maurermeister Anjorge (Hirschberg). In den gedruckt vorliegenden Jahresbericht knüpfte sich eine längere Besprechung, in der man besonders die Frage der Umsatz- und Kapitalertragssteuer, soweit sie die Herbergen betreffen, erörterte. Hervorgehoben wurde, daß die Herbergen überfüllt sind, dagegen in den Wandererarbeitstätten Leute fehlen. Ein Ausgleich wird hier nur zu schaffen sein, wenn die Geldentwertung höher bemessen wird. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß der christliche Charakter in den Herbergen selbst unbedingt beibehalten werden muß. Die Kasernenangelegenheiten, sowie der Vorschlag für das Augustabad in

Die Waldenburger Kleingärten.

Um das Weichbild unserer Stadt schlingt sich, wo es irgend angeht, ein grünes Band von Kleingärten. Vor dem Kriege war es fast ausschließlich der Arbeiterwohlverein, der mit Unterstützung der Grundbesitzer für die Errichtung von Kleingärten für die Arbeiter Sorge trug. So sind die Gärten am Hermannsplatz und am Salzbrunner Weg sein Werk. Von privater Seite wurde die Kleingartenwirtschaft ähnlich des Gerichtsgefängnisses, im Härtelgraben und am Westabhang des Schäferberges (an der Weinrichstraße) gepflegt. Von Seiten der Stadt wurden an zwei Stellen des Bürgerplatzes auf zwei Komplexen etwa 80 Gärten für die Bürgerschaft bereitgestellt.

Nun kam der Krieg und mit ihm die Gemütskur und der Gemütsmangel. In Erkenntnis der großen Lebensnot gab die Staatsregierung für die Gemeindevorstellungen die Parole aus, dem Volke alles nur irgend verfügbare Land zum Garten- und Kartoffelbau zur Verfügung zu stellen. Unsere Stadt war nur wenig in der Lage, dieser Anregung nachzukommen. Immerhin sah man auf Bau- und Brachstellen Kartoffelfelder entstehen.

Großes geschah in der Schaffung von Kleingärten, aber erst nach Friedensschluß. Zunächst legte die Stadt auf dem von den vier Behelfsbauten an der

Hermannstraße nach der Schillerhöhe aufsteigenden Gelände 53 Gärten mit Landeintrichtung und Wasserleitung an. Ferner griff unsere Bürgerschaft zur Selbsthilfe. Es wurde zunächst der „Kleingartenbauverein Waldenburg“ gegründet, der mit Energie und Zähigkeit die Erlangung von Gartenland zu ermöglichen suchte. Durch den Ankauf des Rittergutes Altwasser war die Stadt in der Lage, dem Drängen des Vereins entgegenzukommen und ihm im vorigen Jahr ein für hundert Gärten ausreichendes Gelände pachtweise abzulassen. Durch Ausgabe von Anteilen brachte der Verein die Mittel zusammen, um noch im vergangenen Herbst die ganze Gartenfläche einzuzäunen und mit einer Wasserleitung versehen zu können. Zugleich gelang es dem Verein, für seine Mitglieder über 200 Kartoffelfeldstücke zu erwerben. Mit demselben Erfolge waren auch „Kleingartenbauverein Waldenburg-Alstadt“ und der „Kleingarten- und Kleintierzucht-Verein Altwasser“ für ihre Mitglieder in der pachtweisen Erwerbung von Gartenland tätig. Ersterer schuf am Ausgange der Barbarastrasse 100 Kleingärten, die er mit einer Gesamtumzäunung versehen ließ. Wenn man in Betracht zieht, welche große Mittel heute für solche Unternehmungen nötig sind, fordert das intensive und umsichtige Arbeiten dieser Vereine, deren Kraft auf dem Grundstück „Einigkeit macht stark“ basiert, zu größter Hochachtung heraus.

Bewunderung aber verdient auch der Fleiß,

der fast ohne Ausnahme in jedem einzelnen dieser Gärten entwickelt wurde und noch wird. Es galt, den rohen Acker für den Gemüsebau zu kultivieren. Wer an den neuen Gärten vorüberging, konnte sehen, was deutsche Mühsamkeit zu vollbringen vermag. Da hieß es, an vielen Stellen dicht verflochtene Unkrautlager auszumergen und gewaltige Steinmengen auszuwachen. Und wo die Humusschicht kaum eine Handbreit tief lag, wurde der Mutterboden von anderer Stelle hergeschafft. Eltern und Kinder arbeiteten da im Schweiße ihres Angesichts, und heute deckt schon keimendes, sprießendes und fruchtverheißendes Grün die Wälder heißen Mühen. Nicht nur gepflanzte, gegraben und gefügt wurde; man baute Lauben und Stallungen aller Art. Schön fielen in den meisten Fällen diese aus Batten und Rutenrosten aufgeführten „Bauwerke“ gerade nicht aus, und das auf eine „andere“ Architektur eingestellte Auge der Baupolizei schaute ob dieser „Vorbauten“ grimmig drin. Sie wird aber in Anbetracht der Tatsache, daß heute eine von sachmännlicher Hand hergestellte einfache Laube unter 1000 Mk. nicht zu haben ist, ein Auge zudrücken müssen und den Mantel der Liebe, den sicher schon in den nächsten Jahren Manken, Strauch- und Baumwerk um diese Hütten hüllen werden, auch zu dem ihren machen. Unschätzbar wäre es allerdings, wenn die Vorstände der Gartenbauvereine darauf hinwirkten, daß es nicht zu großen Schönheitswidrigkeiten in den Kleingärten kommt und

Aus all diesen Erwägungen heraus wird der Ruf nach Gartenland immer stärker und eindringlicher. Unsere Stadt und unsere Fachvereine werden, das ist zu hoffen, in demselben Einvernehmen wie bisher, diesem Rufe getreulich zu werden suchen, zumal auch die Staatsregierung dem Kleingartenwesen durch das Kleingartenbau-Gesetz vom 31. Juli 1919 ein großes Interesse schenkt. Einzig möge hier wie allerorten, die sich bei der Errichtung von Gärten entgegenstellenden Schwierigkeiten überwinden helfen, der Gedanke: Der Kleingarten ist das beste Mittel zur Erhaltung der Volksgesundheit. Castos.

Lebensauffassung und die" wilde Leidenschaftlichkeit lagen ihm gut; in beides wachte er ein gutes Quantum Brutalität zu mischen, die schließlich Elisabeth furchtbar ernüchtert und für den Selbstmord reif macht. Marianne Loh hat eine für moderne Frauen der neueren Gesellschaft geschaffene Figur, maßvolle Bewegungen, eine wohlklingende Stimme und einen Ansatz, mit den Augen und mit den Händen zu sprechen. So gestaltete sie in der heißblütigen Rektorsfrau ein Wesen, das wirkliches Leben gewann. In ihrem und ihres vorgenannten Partners impulsivem Spiel gemessen, verschwanden die an und für sich blasse Gestalt des Rektors unter Erik Neumann's dastellender Auffassung fast zur Wesenlosigkeit. Die Bettina der Friedel Tröndel und die Blinde Helene der Marielise Winter berührten sehr sympathisch. Ebenso trafen Franz Mühl als Kreischauspieler Dr. Orb und Erich Weiber als zweiter Lehrer Dampel den rechten Ton. H. K.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Zu der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni 1921 Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 29. Mai (1. S. n. Trin.), früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann; vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl u. Taufen: Herr Pastor prim. Horter. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Horter. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann. — Mittwoch den 1. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 29. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Taufen im Gemeindefaal; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 29. Mai, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Wittner.

Evangelische Kirche in Altwasser.

Sonntag den 29. Mai, vormittags 7 Uhr Frühgottesdienst: Herr Pastor Schaefer, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahlfeier, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Mühl. — Montag den 30. Mai, abends 8 Uhr Blaufreuz-Versammlung im Mutiusstift: Herr Diakon Eriel.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 29. Mai, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte,

vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl. — Mittwoch den 1. Juni, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde.

Kirchliche Gemeinschaft E. V., Töpferstraße 7.

Sonntag abends 8 Uhr Evangelisation.

Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus:

Freitag abends 8 Uhr Blaufreuz.

Weißstein, Konfirmandensaal.

Montag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Gottesberg, Konfirmandensaal.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr Evangelisation.

Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Kathol. Gottesdienst in der Pfarrkirche „zu den hl. Schutzengeln“ in Waldenburg.

Sonntag den 29. Mai hl. Firmung. Frühmessen um 6 1/2 und 7 1/2 Uhr, feierliches Pontifikat um 8 Uhr, darauf Spendung der hl. Firmung, 10 und 11 Uhr hl. Messen. Nachmittags von 3 Uhr an hl. Firmung. Abends 7 Uhr Marienacht und Predigt Sr. Eminenz. — Montag bis Freitag früh 6 Uhr Hochamt, 7 und 8 Uhr hl. Messen. — hl. Beichte Donnerstag und Sonnabend von 5 Uhr nachmittags an, jeden Tag früh von 6 Uhr an.

Kirchenmusik in der kathol. Pfarrkirche am Sonntag den 29. Mai, früh 8 Uhr. Zum feierlichen Hochamt, in welchem Sr. Eminenz Herr Kardinal Dr. Vertram selbst zelebrieren wird (Pontifikat), wird J. Rheinbergers große Messe op. 160 für gemischten Chor, Orgel und Orchester (Fürstl. Pfleische Bergkapelle) zum 2. Male aufgeführt werden.

Evangelische Kirche Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 29. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, 10 1/2 Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 1 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor Rodas. — Montag den 30. Mai, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Jugendheim: Diakon Lübeck.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 28. Mai, früh 5 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühgottesdienst mit Generalkommunion der Firmlinge; 9 Uhr feierliches Hochamt, Fronleichnam-Prozession und hl. Segen; abends 7 Uhr Marienacht. — Dienstag den 31. Mai, 18 Uhr Empfang Sr. Eminenz b. Hochw. Herrn Kardinal-Fürstbischofs; 18 Uhr hl. Messe und darauf Erteilung des Sakraments der hl. Firmung; abends 7 Uhr letzte Marienacht mit Lebeum. — Donnerstag den 2. Juni, abends 7 Uhr Mutterverein-Gottesdienst mit Gebetsvortrag für die Frauen; vor- und nachher Beichtgelegenheit. — Freitag den 3. Juni Herz-Jesu-Feier;

5 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr feierliches Herz-Jesu-Hochamt, hl. Segen und Beichtgebet; abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Beichtgelegenheit Sonnabend nachm. von 4 Uhr an vor jeder hl. Messe. — hl. Messe Werktags 1/2 7 Uhr. Dienstag und Freitag Schulgottesdienst um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 29. Mai (1. S. n. Trin.), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Abendmahl; vorm. 11 u. nachm. 12 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch vorm. 10 Uhr Taufen.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 29. Mai, früh 7 Uhr hl. Messen; 8 Uhr Hochamt mit Predigt und Fronleichnamprozession; 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr feierliche Vespern und Marienacht. — Montag (Firmungstag), 1/2 6 Uhr hl. Messe; 6 Uhr Fronleichnamhochamt, 1/2 8 Uhr Empfang des Herrn Kardinals; 1/2 8 Uhr hl. Messe desselben. Nach derselben Firmung der Kinder bis etwa 1/2 11 Uhr; darauf Firmung der Erwachsenen. Firmbeichten sind Freitag, Sonnabend und Sonntag von 3 Uhr ab. Dienstag bis Freitag einjäh. 6 Uhr Hochamt; 7 Uhr hl. Messe. Abends 7 Uhr Marienacht bezw. Herz-Jesu-Andacht. Sonnabend 1/2 7 Uhr und 7 Uhr hl. Messen; abends 7 Uhr hl. Segen.

MAGGI-Würze

ist unbegrenzt haltbar, auch bei offener Flasche.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telefon Nr. 33

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankflächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Impfung.

Die Impfvorladungen zu der am 24. und 25. Juni d. Js. im früheren Seifert'schen Hotel stattfindenden Impfung für die im Stadtteil Altwasser

wohnhaften, im Jahre 1920 geborenen, sowie auch für früher zurückgebliebenen impfpflichtigen Kinder sind in der Polizeiwache, erster Stock, der städtischen Verwaltungsstelle in Altwasser abzuholen, und zwar:

für Anfangsbuchstaben A—K am 30. d. M., vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr,

L—Z „ 31. „ 8 „ 6 „

Für Wiederimpfungen erfolgt die Bestellung der Kinder durch die Schulen.

Waldenburg, den 27. Mai 1921.

Der Magistrat.

Dr. Wiesner.

Nieder Hermsdorf.

Zur baldigen Besetzung ist hier eine Nacht-Polizeibeamtenstelle

frei. Befolgung nach Gruppe II der Besoldungsordnung vom 7. Mai 1920, zuzüglich 500.— Mk. Kleidergeld, das im ersten Jahre gegen Stellung der Uniform gekürzt wird.

Die Anstellung erfolgt auf 3 monatliche Kündigung, Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung gewährt die Stelle zur Zeit nicht.

Geeignete Militär- und Zivilanwärter, unter welchen solche aus den verloren gegangenen Gebieten nach Maßgabe des Gesetzes vom 30. März 1920 und Polizeischüler vorzugsweise berücksichtigt werden, wollen sich

sofort, spätestens bis zum 15. Juni er., schriftlich, unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnisabschriften, melden.

Nieder Hermsdorf, den 25. Mai 1921.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Klinner, Bürgermeister.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Zuckermarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Zuckermarken für den Monat Juni 1921 am Montag den 30. Mai 1921,

und zwar wie folgt:

Chausseestraße von 10—11 Uhr vorm.,
Kirchstraße „ 11—12 „ „
Mittel-, Ritter- und Albertstraße „ 12—1 „ mittags,
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ausgabe der Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Juni 1921 findet Dienstag den 31. Mai 1921

für die Buchstaben

A—K von 7—10 Uhr vormittags,

L—Z „ 10—1 „ mittags

im hiesigen Lebensmittelamt statt. Um pünktliche Abholung der Karten wird ersucht.

Ober Waldenburg, den 27. Mai 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B.: Wutke.

Kranken- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.



-das sparen Sie

wenn Sie zum Waschen das in allen Gauen Deutschlands beliebte und altbewährte selbsttätige Waschmittel

PERSIL

gebrauchen.

Es spart Geld, weil

es keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erfordert, daher das Waschen verbilligt und die Wäsche schon!

Es spart Kohle, weil

nur einmaliges viertelstündiges Kochen nach vorherigem Einsetzen in Persillauge nötig!

Es spart Zeit, weil

es gleichzeitig wäscht und bleicht, Rasenbleiche ersetzt und die Waschkauer verkürzt!

Es spart Arbeit, weil

es ganz von selbst wäscht, völlig mühelos, ohne Waschbrett, ohne Reiben und Bürsten!

Persil ist ohne jede Schärfe, enthält keine schädlichen Bestandteile, greift das Gewebe nicht an und gibt eine schöne fette Lauge, löst Staub und Schmutz völlig, entfernt die hartnäckigsten Flecken und macht die schmutzigste Wäsche blendendweiß, frisch und duftend, wie auf dem Rasen gebleicht.

In Friedensqualität wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Der beste Lehrmeister ist ein Versuch!

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf auch der altbekannte „HENKO“ Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Ausführung sämtlicher
Walter Marx, Waldenburg i. Schl.
 vereideter Landmesser und Ingenieur
 Fernruf 667. Scheuerstraße 19. Fernruf 667.

Vermessungsarbeiten

30 Stück gebrauchte Fahrräder

von 550—750 Mk., tadellose Maschinen, neu bereift, Torpedos freilauf, verkauft sofort

Gustav Gallasch, Mechanikmeister,
 Telephon 643. Schweidnitz, Telephon 643.
 Spezialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen und
 Waffen, mechanische Reparaturwerkstätten, Emaillieren,
 Vernickeln, Vulkanisieren.

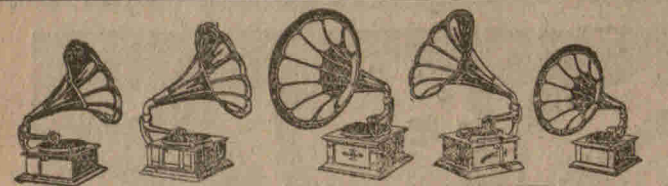
Spricht man von Möbel, so denkt man an Nier,
 Spricht man von Nier, so denkt man an Möbel.
 Empfehle mein großes Lager in

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
 zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Ein großer Posten
7teilige Kücheneinrichtungen
 in allen Größen und Preislagen vorrätig.

A. Nier, Altwasser,
 Telephon 422. Charlottenbrunnerstr. 6. Telephon 422.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
 Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.



Musik-Instrumente

aller Art, wie:
 Mandolinen,
 Gitarren,
 Lauten,
 Violinen,
 Zithern,
 Spieldosen,
 Platten,
 Zithernoten
 stets das Neueste.

Größte Auswahl! Eigene Werkstatt!
 Fachmännische Ausführung!
 Billigste Preise! Billigste Preise!

Franz Bartsch,
 Waldenburg, Gottesberger Straße,
 an der Marienkirche.

Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht

(letzteren auch in kleinen Zirkeln) erteilt
 gewissenhaft gegen mäßiges Honorar

Clemens Rolle, Waldenburg, Töpferstraße 34c.

Rattenwürste

mit Witterung,
 das einfachste und sicherste Mittel
 zur restlosen Vertilgung von
Ratten und Mäusen.
 Nur allein und echt à 4 und 6 Mk.
 Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



Phoenix
 Schnell-Nähmaschine
 Schnellste u. leistungsfähigste
 Nähmaschine der Gegenwart.

Alleinverkauf im
 Nähmaschinen-
 Spezialgeschäft

Leo Klepischewski,
 Waldenburg i. Schles.,
 Freiburger Str., Rothes Weindlg.
 Reparatur-Werkstatt.
 :: Ersatzteile. ::

Blühend Aussehen

durch Nähr- und
 Kraftpillen
 „Grazinol“.
 Durchaus unschäd-
 lich. In kurzer Zeit
 überrasch. Erfolg.
 Aerztlich empfohlen.
 Garantieschein. Machen Sie ein
 Versuch, es wird Ihnen nicht leid
 tun. 1 Schacht 6 Mk., 3 Schacht
 zur Kur nötig 16,50 Mk. Frau M.
 in S. schreibt: Send. Sie mir für
 mein. Schwester auch 3 Schacht.
 Grazinol. Ich bin sehr zufrieden.
 Apotheker R. Möller Nachf.,
 Berlin G. 73, Turmstraße 16.

Sofas,

Chaiselongues, Matragen
 in nur tagemäßer
 Ausführung.
Robert Wiedemann,
 Polierwerkstätten,
 Waldenburg, Auenstraße 37.
 Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Allen Epilepsie-

(Fallsucht-Krämpfe) sowie Bett-
 nüssen (Blasenleiden, Blasen-
 schwäche-) Leidenden erteilt
 kostenlose Auskunft auch in
 schwierigen Fällen Pfarrer u.
 Schulinspekt. a. D. P. O. Fiedler,
 Niewerle, S. 457, N/L.

Kein Reizen mehr!

Gef. geschäftl. **Reissweg.** Sich. Erfolg.

Unfehlbar wirksam gegen Rheumatismus und
 alle Reizen mit rheumatischer
 Grundlage. Nach einmaliger Anwendung sicherer Erfolg. Höchste
 Anerkennung.

Vertriebsdepot Breslau, Apotheke Schweidnitzerstr. Ecke Hummerel.
 Erhältlich in den Apotheken Waldenburgs.

Büro für Elektrotechnik.

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Schwach-
 stromanlagen / Reparaturen von Motoren.
 Beileitung von Kurzschlüssen / Klingel-
 leitungs- und Haus-Telephon-Reparaturen.

Werkstatt für Mechanik.

Reparaturen von Nähmaschinen, Rassen,
 Musikwerken, Schreibmaschinen usw. ::
 Annahme von Bestellungen im Büro vom
 Mechanikmeister

Rudolf Tix, Neu-Weißstein (Schule).

Sofortige reelle Bedienung.
 Telephon 913. Telephon 913.

Ihre Hühneraugen

werden Sie sicher los durch
„Hühneraugen-Lebewohl“
 Hornhaut auf der fuhrhohle beseitigen
Lebewohl-Ballscheiben
 kein Verrutschen, kein Festkleben, am Strumpf, schachtel Mk. 2.- u. 3.-
 E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
 Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.
 Schloß-Drogerie, Franz Bentsche, Ober Waldenburg.
 Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.
 J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Staubfreie, leicht füllende, garantiert gute, billige

Böhmische Bettfedern und Daunen
 versende, jedes Quantum zollfrei, geschliffene à Pfd. Mk. 8, 15,
 20, 25, 30, 35, 40, hochprima 45, Daunen 45—70 Mk.,
 ungeschliffene 20—25 Mk.
Wilhelm Flaschner, Vertriebshaus,
 Leipzig i. Böhmen. Begr. 1836.

Grüne Sohlen „Goliath“

halten doppelt solange wie anderes
 Leder, sind aber deshalb nicht teurer.

So urteilt meine Kundschaft.

Nur echt mit der goldenen Siegelmarke.
 Alleinverarbeitungs- **E. Gorsolke,** Schuhmachermstr.,
 recht f. Waldenburg: Töpferstraße 19.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
 komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
 sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
 empfiehlt preiswert und gediegen
 p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunky,

Waldenburg Schl.,
 Ring 10, I.

Weber-Quelle

Grafenorter Sauerbrunnen

Alleinverkauf für Stadt und Kreis Waldenburg

Robert Hahn, Waldenburg in Schlesien,

Likörfabrik.

Tel. Nr. 6.

Weingrosshandlung.

A. Nieder Salzbrunn. Für die Oberschlesien-Spende hat die Sammlung der evangelischen Schule im Ortsteil Sargau die Summe von 71,25 M. ergeben, welcher Betrag durch Hauptlehrer Niedlich der Oberschlesien-Spende abgeliefert wurde.

Bunte Chronik.

Der Kaiser macht Wasserfahrten.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in holländischen Blättern: In dem Hafen von Wijk nahe bei Durrstede liegt seit einiger Zeit eine Dampfjacht des deutschen Kaisers. Es ist ein braunes Fahrzeug von einer Sonne Inhalt und trägt keinen Namen. Offenbar liegt es dort mit Genehmigung der Regierung zwischen den Booten des Staatshafens. Hin und wieder begibt sich der Kaiser von Schloß Doorn mit anderen Mitgliedern seiner Familie im Auto nach dem etwa eine

halbe Meile entfernten Wijk und macht von da aus eine kleine Bootfahrt auf dem See.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Im Orient-Theater rollt von Freitag bis Montag der große Abenteuerfilm in 6 Akten mit Harry Niel in der Hauptrolle: „Das Gefängnis auf dem Meeresgrund“. Befestigt einesseits der Gang der Handlung ungemein und bringt er die Spannung im Zuschauer von Akt zu Akt zu immer höherer Entwicklung, so läßt ihn andererseits die Macht und Sensation der Bilder, die ihn hinabführen auf die Tiefe des Meeresgrundes, fast außer Atem kommen. Hier kann das Publikum wirklich ein Wunderwerk der Filmtchnik schauen. Mit welchen Mitteln es gelungen ist, verglichen Bilder vor das Objekt des Operateurs zu bringen, ist einem Nichteingeweihten kaum erdent-

lich. Wie groß das Interesse des Publikums an der gleichen Wundert der Zukunft ist, zeigte der außerordentlich gute Besuch des Theaters am ersten Abend.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 1. Nährkräftig! 2. Unbedingt verdaulich! 3. Wohlgeschmeckt! Eine Vereinigung und Verwirklichung dieser drei Vorzüge bietet Nestlé's Kindermilch. Es enthält die Milch ferngefundener Alpenkühe und alle zum Wachstum des Säuglings erforderlichen Nährstoffe.

Wettervorhersage für den 29. Mai:

Bewölkt, kühler, lebhafter Westwind, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Mühl, für Redaktionen und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die freundliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen
herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Selma Benninghoff, geb. Kaps.

Kirschen-Verpachtung.

Zur Verpachtung der diesjährigen Kirschennutzung an den Chaussees des Kreises Waldenburg ist auf Sonnabend den 4. Juni 1921, vormittags 10 Uhr, im Kreisbauamt, Rathausplatz 5, II, Termin anberaumt.

Die Verpachtung erfolgt öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung mit der Beschränkung, daß die Kirschenernte nur im Kreise Waldenburg abgesetzt werden darf.

Freihändige Verpachtung bleibt vorbehalten. Jeder Chausseezug bildet ein Los, Schweidnitz-Neurobe 2 Lose.

Zur Pachtung werden nur ältere, erfahrene und als zuverlässig bekannte Obstpächter zugelassen.

Die weiteren Bedingungen liegen im Kreisbauamt zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 26. Mai 1921.

Der Kreisbauamtsleiter.

Nieder Hermisdorf. Zuckermarkenausgabe.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Juni 1921 und der Einlage-Zuckermarken über je 2 Pfund an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter erfolgt am

Dienstag den 31. Mai 1921, Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf „ 9—10 „ Niederdorf „ 10—12 „

im hiesigen Lebensmittellager, Amtshaus, zweite Tür.

Für den Ortsteil Felshammer Grenze werden die Karten am selben Tage, nachmittags 5 Uhr, in Steiner's Gasthof ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 28. 5. 21. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Juni findet am Dienstag den 31. Mai 1921, vormittags 8 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro statt.

Neußendorf, 27. 5. 21. Der Gemeindevorsteher.

Städtische Sparkasse Waldenburg i. Schl.

Mündelsicher.

Herrn 1182 Hauptstelle Rathaus. Herrn 1182

Nebenstelle Verwaltungsgebäude Altwasser.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postfach-Konto: Hauptstelle Breslau 5855, Nebenstelle Breslau 2432

Einlagenbestand: 49 Millionen M.

Rücklagen: 1 1/2 Millionen M.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung zu 3 1/2 und 4 1/2 %.

Einzahlung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.

Gewährung von Darlehen.

Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schließfächern.

Aufbewahrung von Sparbüchern.

Wir haben zur Zeit größere Beträge für erstklassige Hypotheken

frei und bitten bei Bedarf entsprechende Anträge zu stellen.

Achtung! Brautleute!

6 St. Brautanzüge,
erf. Militär- und Zivil-
bekleidungsstücke, Bett- u. Leib-
wäsche, ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 42.

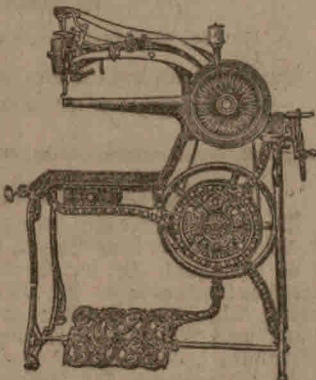
Geld!!!

erhalten heute jeden Standes
auf Möbel, Renten, Gehalt
Lebensversicherer, Policen, Hypo-
thekenbriefe, Erbschaft, Grund-
stücke, sowie Hypotheken- u. An-
kaufsgelder jeder Art schnell,
reell, diskret.

Büttner, Freiburg Schl.,
Mühlstraße 13.

Werstattäume,
event. geeigneten Laden sucht zu mieten

Hedwig Teuber,
Rathausplatz 5.



Nebenverdienst

10 Stück

sehr gute gebrauchte

Schubmacher-
Nähmaschinen,

tadellos nähend,

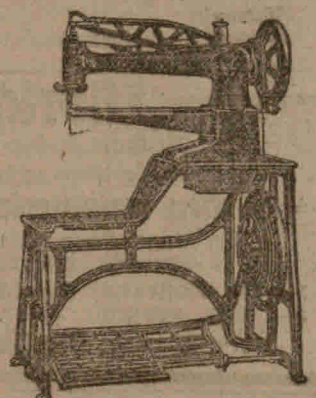
von 685 M. an

empfiehlt

R. Matusche,
Töpferstraße

nur Nr. 7.

Alle Maschinen
werden eingetauscht.



Warzen beseitigt schnell
und schmerzlos
Dr. Ruff's
Warzenzerstörer.

Zu haben bei:
Franz Bentsche, Schloß-Drog.,
R. Stautz, Drogerie z. Hasen,
Ewald Sauer, Central-Drogerie,
W. Filkow, Neue Drog., Weißstein

Färberei Lorenz,

Chemische
Reinigungsanstalt,
Gardinenwäscherei,
Teppichreinigung.

Waldenburg,
Ring 12 u. Schenkerstr. 18.
Allerbeste Ausführung.

Tapeten!

Reizende Muster in allen
Preislagen, liefert konkurrenz-
los billig. Muster franko.
Wiederverk. höchsten Rabatt.
Tapetenhaus Stroda,
Breslau 5, Viktoriastr. 48.

Von
eingetroff. Wagonladungen
empfehlen

Ammoniak,
Kainit

Vogt & Bruschke,

Getreide-Sämereien,
Dünger- und Futtermittel,
Kontor: Freiburger Str. 12,
Lager und Kleinverlauf:

Neue Straße,
Ecke Freiburger Straße.

Anzugstoffe

Hosen- u. Paletotstoffe.

Tuchvers. R. H. Streicher,
Crimmitschau i. Sa.,
Muster fr. geg. Rücksendg.

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen
durch unsere orientalischen Kraft-
pillen, auch für Nervenzustände
und Schwache, preisgekrönt gold-
dene Medaille u. Ehren Diplom;

in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zu-
nahme, garant. unschädlich, Verztl.
empf. Streng reell! Viele
Dankschreiben. Preis Dose 100
Stück M. 8.— Postanw. oder
Nachn. Fabrik D. Franz Steiner
& Co., G. m. b. H., Berlin
W. 30/288.

Meinel & Herold

Musikinstrumentenfabrik 50
Klingenthal (Sachs.) Nr.
161, unt. voll. Garant. Harmonikas
Spezialität: Wiener zu bill. Preisen.
Mundharmon., Okarina, Gitarre,
Zithern, Violinen, Bandonions,
Gitarren, Mandol., Flöten usw.

14900 Dankscr. — Katalog frei.
Aufträge von M. 10.— an portofrei.

Kinder-Bettstelle,

Metall (weiß), für 100 M. ver-
käuflich b. Weiss, Neu-Waldenburg,
a. Hermannsch., Behelfsbau Nr. 2.

Anten Weber,
Kunersdorf
Frankfurt-Ober.

2 Bettstellen

m. Sprungfedermatratzen, guter-
halten, zu verkaufen
Baderstraße 3, II., rechts.

Großer Stall

spottbillig zu verkaufen bei
Habe, Nieder Hermisdorf,
obere Hauptstraße 28.

Größere Kochmaschine

mit Warmwasserbereitung und
zweiteiligem Aufwassertisch auf Ab-
bruch veräußert.

Koch, Friedländer Str. 8.

Gewandte, ältere
Verkäuferin,

welche mit der Branche völlig
vertraut ist, per bald eventl.
später gesucht.

Richard Schubert,
Ring Nr. 16.

Suche für bald eine tücht.
Kinderfrau, ältere
Mädchen, Kochknecht, jüngere
Landmädchen und Burschen
von 16—17 Jahren für bald.

Laise Klitsch,
gewerbem. Stellenvermittlerin,
Luisenstraße 24c.

Verein für National-
Lebensstunden

f. Mitglieder: Mittw. abds. 8 Uhr
im Vereinslokal „Deutscher Hof“;
f. d. Jugendabteilung: Freitags
abds. 7 1/2 Uhr im Nebungszimmer,
Baderstraße 7.

Anmeldungen zu Anfängerkursen
jederzeit.
Vereinsbücherei Montags 6 1/2 bis
6 3/4 Uhr Vereinslokal.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
Nebungabend Dienstag.
Beginn 8 1/2 Uhr.

Pfadfinderkorps Waldenburg.
Mitglied des Deutschen
Pfadfinderbundes.

Donnerstag den 2. Juni er.,
abends 7 1/2 Uhr: Monats-Ver-
sammlung. Zahlreiches Er-
scheinen wegen Wichtigkeit der
Tagesordnung erwünscht.

Sonntag den 5. Juni er.: Gär-
telsdorfer Felsen. Anmeldung
bis 2. Juni er. an P. H.

Hellerer Witwer, Betriebs-Be-
rater, mit schönem Hausstand,
sucht Wirtschafterin

im Alter von 45—50 Jahren od.
Gelegenheit, in ein Geschäft ein-
zukehren. Näh. Auskunft wird
erteilt in der Geschäftsst. d. Btg.

Anst., besseres Mädchen,
kath., schöne Erscheinung, im Alter
von 23 Jahren, Schneiderin, nicht
vermögend, sucht Bekanntschaft
m. Herrn im Alter v. 30 Jahren,
zwecks Heirat. Offerten m. Bild
u. E. W. an die Geschäftsst. d. Btg.

Anst., besseres Mädchen,
kath., gute Erscheinung, im Alter
von 22 Jahren, Stütze, nicht ver-
mögend, sucht Bekanntschaft mit
Herrn im Alter von 30 Jahren,
zwecks Heirat. Offerten m. Bild
u. E. W. an die Geschäftsst. d. Btg.

Viele verm. Damen wünschen
sich bald glücklich zu verheiraten.
Herrn, wenn auch ohne Verm.,
erhalten sofort Auskunft durch
„Union“ Berlin, Postamt 25.

Kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und -Angebote
usw. usw.
finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung!

